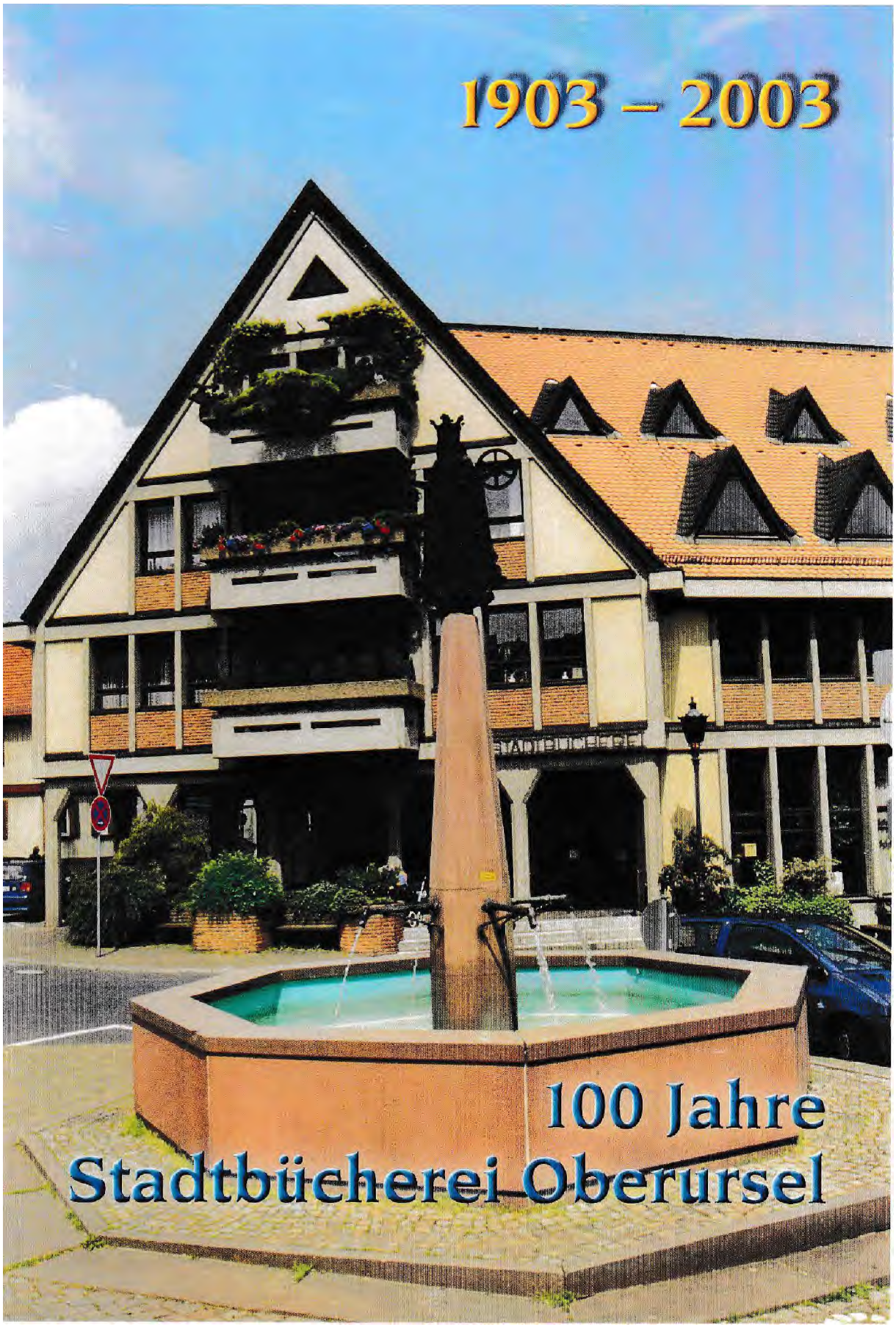


1903 – 2003

100 Jahre Stadtbücherei Oberursel

1903 — 2003

100 Jahre
Stadtbücherei Oberursel

Inhalt

Grußwort von Dieter Rosentreter
Erster Stadtrat der Stadt Oberursel

Grußwort von Gerd Bilsing
Vorstandsvorsitzender
Verbund ALTE LEIPZIGER — HALLESCHE

Geschichte der
Stadtbücherei Oberursel

1. Die Vorgeschichte und die Ära Korf

2. Die Städtische Volksbücherei 1937 — 1962

3. Die Stadtbücherei ab 1963

4. Die Stadtbücherei ab 1986

Verehrte Bürgerinnen und Bürger, liebe Freunde und Nutzer der Stadtbücherei,

wo Jahre Stadtbücherei Oberursel ist ein stolzes Jubiläum, dass unsere Stadt in diesem Jahr feiern kann. Im Jahr 1903 war die Gründung der Stadt- und Volksbibliothek schon ein besonderes Ereignis. Eigentlich hätten wir in diesem Jahr das 142-jährige Jubiläum feiern können, denn schon 1861 gab es Überlegungen des Bürgervereins, eine öffentliche Bibliothek zu eröffnen. Aber andere Unternehmungen drängten eine weitere Ausgestaltung und Realisierung in den Hintergrund. Im Jahr 1903 war es dann soweit. In der Monatsversammlung des Bürgervereins im Dezember 1902 stellte der Sanitätsrat Dr. Neuroth den Antrag auf Gründung einer öffentlichen Bibliothek und die Bibliothekskommission nahm die Umsetzung tatkräftig in die Hand. Mit 3.249 Büchern, einem handgeschrieben „Stammkatalog" mit 246 Seiten und 5,5 Öffnungsstunden begann die Geschichte der Stadtbücherei. „Stadt- und Volksbibliothek" hieß der stolze Gründungsname des Bürgervereins. Ein Name, der zum einen die „Sammlung wissenschaftlicher Werke aller Art zum Gebrauch" und zum anderen „volkstümliche Literatur zum Verbrauch" ausdrückt.

Heute, wo Jahre später, hat die Stadt Oberursel mit der Stadtbücherei und einem Konzept, das hessenweit Anerkennung findet, ein echtes Vorzeigeprojekt. Mit 46.00o Medien, sechs Multimedia-Plätzen mit Internetanschluss und mit den in die Räume der Stadtbücherei integrierten Kinder- und Jugendbüros gehört die Stadtbücherei Oberursel zu den fortschrittlichsten und modernsten Büchereien in Hessen. Darauf können wir, kann die Stadt, sehr stolz sein. Voller Optimismus können wir in die nächsten Jahre blicken. Danken möchte ich in diesem Zusammenhang den städtischen Gremien, die in den letzten Jahren den Um- und Ausbau der Stadtbücherei und die Umsetzung der

Konzeption mit Kinder- und Jugendbüros großzügig unterstützt haben. Ein besonderer Dank aber auch an die Alte Leipziger Versicherung, ohne deren Bereitstellung weiterer Räumlichkeiten und Unterstützung die Realisierung nicht möglich gewesen wäre. Ein ganz herzliches Dankeschön dem Förderverein „Freunde der Stadtbücherei" für die große Hilfe und das ständige Engagement. Dank und Anerkennung aber auch an die Mitarbeiterinnen der Stadtbücherei für Ihre Tätigkeit. Nicht zuletzt darf ich unseren Bürgerinnen und Bürgern danken, die durch eine rege Nutzung die Konzeption der Stadtbücherei bestätigt haben. Auch für die Zukunft verspreche ich, dass wir uns den Anforderungen stellen und nicht zuletzt durch eine ständige Erweiterung des Ausleihangebotes allen Nutzerinnen und Nutzern auch weiterhin eine attraktive und moderne Stadtbücherei bieten.

Dieter Rosentreter
Erster Stadtrat

ALTE LEIPZIGER und Stadtbücherei Oberursel — Partnerschaft für ein reges kulturelles Leben

Die Stadtbücherei ist nach Einschätzung des Kulturdezernenten „die meist frequentierte kulturelle Einrichtung" in Oberursel. Dass sie so großen Anklang findet — im vergangenen Jahr nutzten 113.000 „Kunden" ihr umfangreiches Medienangebot — wird unter anderem auf ihre konsequente Ausrichtung auf Kinder und Jugendliche zurückgeführt. Für ihr vorbildliches und erfolgreiches Konzept wurde die Stadtbücherei Oberursel im vergangenen Jahr mit dem Hessischen Bibliothekspreis ausgezeichnet.

Die ALTE LEIPZIGER Versicherung AG ist stolz darauf, dass sie seit 25 Jahren ihre Immobilie am Marktplatz an die Stadtbücherei vermietet hat. Formal begann die Partnerschaft am 1. April 1978 mit der Nutzung des neu errichteten Gebäudes durch die Stadtbücherei. Zuvor hatte die ALTE LEIPZIGER das Haus durch eigene Architekten planen und bauen lassen.

Die damalige Geschäftsleitung unseres Verbunds hat die Überlegungen, die uns bei der Gestaltung des Hauses geleitet haben, in einer Festschrift zum 75-jährigen Bestehen der Stadtbücherei erläutert: Das wichtigste architektonische Motiv sei die „Wiederbelebung des historischen Baustils unter Verwendung zeitgemäßer Materialien und die Wiederholung der Gestaltungselemente der Außenfront im Innenraum". Der Arkadengang zum Beispiel, der die Front des Gebäudes bildet, „hebt mit seinen achteckigen Säulen die Beschaulichkeit des Marktplatzes hervor; das Profil der Säulen wiederholt sich in der Fenstereinrahmung der Bücherei und verleiht dem Bauwerk Leichtigkeit". Das Haus lade geradezu ein zum Hereinschauen und Verweilen.

Diese Einladung haben die Bürger, darunter auch viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der in Oberursel ansässigen Gesellschaften des Verbund ALTE LEIPZIGER — HALLESCHE, gerne und in zunehmendem Maße angenommen. Die Stadtverwaltung signalisierte uns schon bald, dass der Bedarf an Raum gewachsen sei und die Bücherei ihr Angebot erweitern wolle. Die Möglichkeit hierzu ergab sich Ende der neunziger Jahre, als Flächen im ersten Obergeschoss des Gebäudes frei wurden. 1998 wurden nach umfassenden Umbauten in der ersten Etage die Kinderbücherei und eine Sitzecke sowie ein Internet-Treff für Jugendliche eingerichtet. Damit auch Mütter mit Kinderwagen sowie Behinderte den ersten Stock erreichen können, wurde außerdem ein gläserner Fahrstuhl eingebaut. Zusätzliche Büroräume für die Stadtbücherei entstanden bei der Erweiterung im Jahr 2002. Durch beide Umbauten erhöhte sich die Fläche von ursprünglich gut 700 auf heute knapp 1.100 Quadratmeter.

Damit wurde noch mehr Platz geschaffen für ein reges kulturelles Leben in unserer Stadt. Wir freuen uns darauf, die immer partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern der Stadtverwaltung und der Stadtbücherei auch in Zukunft fortzusetzen. Nicht zuletzt ist sie auch ein guter Beweis für die Möglichkeit eines sinnvollen Zusammenwirkens von Stadtverwaltung und Wirtschaft zum Wohl der Menschen.

Oberursel, im August 2003

Gerd Bilsing,
Vorstandsvorsitzender
Verbund ALTE LEIPZIGER — HALLESCHE

Geschichte der Stadtbücherei Oberursel

2. Die Vorgeschichte und die Ära Korf

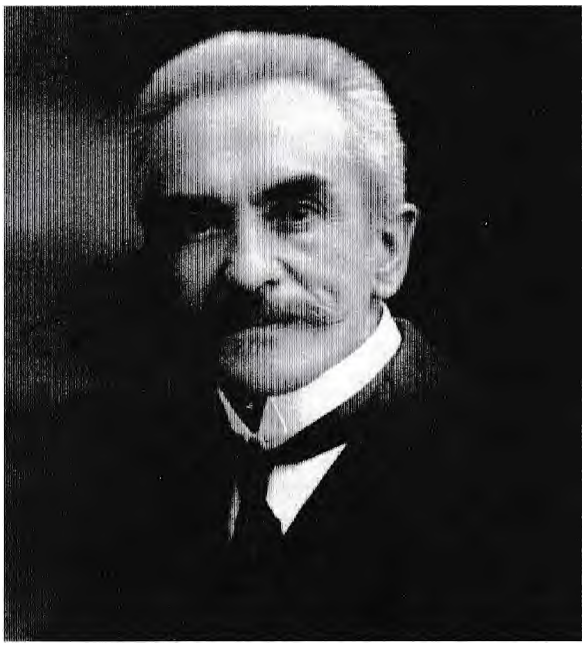
In den „Mitteilungen" des Vereins für Geschichte und Heimatkunde Oberursel vom August 1970 (Heft 13) konnten wir in Johann Schmidts biographischer Skizze über August Korf den Satz lesen, dass ihm „im Oktober 1903 die Einrichtung und Verwaltung der Stadt- und Volksbibliothek in Oberursel übertragen wurde." — Ein Satz in einer drei Seiten füllenden Darstellung der Arbeiten, mit denen ein unvorstellbar fleißiger und gründlicher Mann sich wahrhaft verdient gemacht hat um diese Stadt. Diese kleine Bibliotheksgeschichte kann nur ein Versuch sein, die Bedeutung Korfs für unsere Bücherei von ihren Pionierjahren bis in die Gegenwart klar zu machen.

Statt 1903 wäre vielleicht schon vierzig Jahre früher das Gründungsjahr unserer Öffentlichen Bibliothek gewesen, hätte man nur damals, 1861, einen Mann von seinen Qualitäten zur Verfügung gehabt. Korf selbst beschreibt dieses „Vorspiel", das seiner Vermutung nach von dem Tauniden Fritz Emminghaus (Gründer der Usinger Bibliothek und Initiator von „Lesevereinen" in Schmitten und Obernhain) angeregt wurde:

„Die Gründung einer öffentlichen Bibliothek in Oberursel war von dem Bürgerverein schon einmal — und zwar im Jahre 1861 — beschlossen worden und der Anfang mit dem Anschaffen von Büchern begonnen. Andere Unternehmungen und Aufgaben drängten den Gedanken an die weitere Ausgestaltung der begonnenen Büchersammlung im Laufe der Zeit in den Hintergrund und ließen ihn schließlich ganz einschlafen... Von den damaligen Anschaffungen und Geschenken, die durchaus nicht unbedeutend waren, hat sich nichts mehr vorgefunden, und über den Verbleib der Bücher war absolut nichts zu ermitteln."

Um diese Bürgerinitiative des Jahres 1861 richtig zu würdigen, schauen wir uns in der Umgebung um. In der Freien Stadt Frankfurt wurde 1845 von der Gesellschaft zur Verbreitung nützlicher Volks- und Jugendschriften eine Bibliothek ins Leben gerufen, die die Vorläuferin der heutigen Stadtbücherei wurde. Sie gab laufend gedruckte Bücherverzeichnisse heraus, war im übrigen jedoch nicht der erste Versuch dieser Art, es gab auch in der Residenzstadt Homburg seit 1845 eine öffentliche Bücherei, aus der die heutige Stadtbibliothek hervorgegangen ist. 1861 hätte, wie wir sahen, Oberursel folgen sollen. Dann erfolgten die Gründungen im altnassauischen Gebiet: Usingen, Schmitten und Obernhain. 1903 wurde die Stadt- und Volksbibliothek in Oberursel tatsächlich eröffnet.

In der Monatsversammlung des Bürgervereins von Dezember 1902 stellte Sanitätsrat Dr. Neuroth den Antrag auf Gründung einer öffentlichen Bibliothek in Oberursel, und wieder waren alle dafür. Diesmal aber nahm eine tatkräftige Bibliothekskommission die Sache in die Hand: der Vorsitzende des Bürgervereins, Fabrikant Heinrich Sommer (nach dessen Tod im April 1903, noch vor Eröffnung der



August Korf, Gründer der Stadtbücherei, im Jahre 1903.

Bibliothek, der neue Vorsitzende, Lohmühlenbesitzer August Kürteil, seinen Platz einnahm), Sanitätsrat Dr. Neuroth, die Druckereibesitzer Abt und Berlebach, Rektor Josef Koulen, Postmeister Phillips und Bezirks-Schornsteinfegermeister Franz Heinrich. Rundschreiben an die Bevölkerung — weniger als 6.000 Einwohner! — hatten reichlich Bücher- und Geldspenden eingebracht, die beiden Druckereien lieferten kostenlos alle nötigen Formulare und sonstige Drucksachen, der Magistrat stellte die Räume im alten Rathaus hinter dem Torbogen zur Verfügung.

Wie wir aus Schmidts bereits erwähnter Skizze wissen, war Korf gelernter Kaufmann und hier am Ort geradezu Spezialist im Führen von Geschäftsbüchern. Als er mit 41 Jahren die für ihn neue Aufgabe eines Bibliothekars übernahm, tat er das als redlicher und unermüdlicher Sammler und Verwalter. In seiner kleinen, mühelos lesbaren Schrift hat er in den nächsten Jahrzehnten alles aufgezeichnet, was die Bibliothek betraf: die Sitzungsprotokolle der Kommission, die Beschlüsse von Magistrat und Stadtverordneten und in umfangreichen Verzeichnissen jedes der sich allmählich ansammelnden 20.000 Bücher. Dazu „Nachweisungen" über die Finanzen, die Ordnung der Bücher nach Sachgebieten und die Ausleihe. Alles in allem eine wohlgeordnete Hinterlassenschaft, die man mit Bewunderung und Vergnügen studiert. „Stadt- und Volksbibliothek" hieß die stolze Gründung des Bürgervereins, und dieser Name sollte zwei Ziele ausdrücken: eine Sammlung wissenschaftlicher Werke aller Art zum Gebrauch, „volkstümliche Literatur" zum Verbrauch.

Der größere Teil des Bücherbestandes stammte aus Privatbesitz.

Im „Stammkatalog" sind für die Zeit von Oktober 1903 bis Ende Dezember 1904 auf 246 Seiten die ersten 3.249 Bände verzeichnet. Erst nach über 800 Bänden, die der Bibliothek geschenkt wurden, tauchen vier Seiten lang „angekaufte" Titel auf: Mommsen, Ranke, Zola, Fontane, Nordensköld, Stanley — über solche Anschaffungen von den vorhandenen Mitteln beschloss jeweils die Bibliothekskommission, und zwanzig Seiten weiter genehmigte sie wieder etwas, diesmal entschieden volkstümlicher: Romane von heute vergessenen Autoren, mit so schönen Titeln wie; Des anderen Weib, Leidenschaft, Die Stiefschwester, aber auch Jules Verne: Reise um die Erde in 8o Tagen! Von 459,92 Mark, bis zum 31.12.1904 für neue Bücher ausgegeben, konnte man auch damals nicht allzu viel kaufen: 4 Bände Mommsen = 38 Mark, 4 Bände Ranke = 5o Mark.

Was der Bibliothek von der Oberurseler Bevölkerung geschenkt wurde, war wohl nicht in jedem Fall wert, in den Bestand aufgenommen zu werden. Zwar betonte die Satzung, dass alles ohne Rücksicht auf parteipolitische und konfessionelle Verhältnisse aufgenommen und nur „Tendenzschriften und solche zweifelhaften Inhaltes" ausgeschlossen werden sollten, aber wer sollte die eingehenden Bücher alle prüfen und was war „ zweifelhaft"? Kein Wunder, dass über diese Probleme die heftigsten Kämpfe entbrannten. Stadtverordneter Wolf „habe sich einige mal die Bücher angesehen und müsse sagen, dass er einigemal Schund vorgefunden habe. Zweifelhafte Romane werden da an Mädchen verausgabt, die diese besser nicht lesen. Viele Selbstmorde hätten ihre Ursache in diesem Romanlesen..." (Stadtverordnetensitzungvorn 13. Februar 1904).

Sitz der Stadtbücherei von 1903 — 1906, Hollerberg 10.

Als „Eingesandt" setzten sich diese Kämpfe in den Oberurseler Zeitungen fort. Der gleiche Herr Wolf schreibt eine Woche später im Bürgerfreund, nachdem er sich (eigentlich ganz treffend) ausführlich über Schund und seinen Anteil an den Romanbeständen der Bibliothek ausgelassen hat: „Wer eine Bibliothek leiten will, muss das wissen. Dass Herr Korf diese literarische Bildung nicht besitzt..." — das ist wahr, aber unfair. Die ganze Bibliothekskommission hatte die Verantwortung, Herr Korf nach § 2 der Satzung lediglich die „technische Verwaltung", indem er nach § 5 (Zuwendungen) „Bücher, welche der Bibliothek überwiesen werden", nummerierte und katalogisierte. Herrn Dr. Neuroth bescheinigte (im Lokalanzeiger vom 23. März 1907) wiederum der Stadtverordnete Wolf Wortführer der Bibliotheksgegner: „(nur) San.-Rat Dr. Neuroth versteht etwas von Bibliothek."

Ratskeller der Stadt

Sitz der Stadtbücherei von 1913 - 1930, Marktplatz 1.

Herr Wolf verlangte entschieden zuviel. Die Stadt hatte zwischen 6.000 bis 7.000 Einwohner, ein privater Verein stellt der gesamten Bevölkerung gebührenfrei eine Bibliothek zur Verfügung, deren Verwaltung für Zoo Mark im Jahr nur ein Idealist wie Herr Korf, aber kein studierter Fachmann übernehmen konnte. Wie eifrig die Bevölkerung die Bücherei benutzte — in einer Zeit ohne Radio, Kino und Fernsehen — zeigen die jährlichen Ausleihergebnisse: 1904: 5.085 (der Reiz des Neuen!), 1905: 4.888, 1906: 4.812, 1907: 5.111, 1908: 5.589, 1909: 5.623 ausgeliehene Bücher!

Diese Seite der Medaille war erfreulich und gab den Streitern für die Bibliothek Rückhalt. Denn alles andere bezeichnete Dr. Neuroth 1919 nach der Prüfung von Korfs handschriftlicher Chronik eher zutreffend als „Passionsgeschichte". Trotz (oder wegen?) der erfolgreichen Arbeit der Bibliothek kündigte die Stadtverwaltung bereits 1906 die Räume, stellte ihre Zuschüsse ein und verlangte Miete für die neue Unterkunft (im Ratskeller). 1907 wurde vom Magistrat der Beigeordnete Lüttich, ein entschiedener Gegner der Bibliothek, in die Kommission entsandt. Da er aus persönlichen Gründen ablehnte, das Tagungslokal zu betreten, kann man sich vorstellen, wie wenig von einer solchen Zusammenarbeit zu erwarten war, ja, man wundert sich nicht über die Anlässe, die immer wieder zu heftigen Streitigkeiten führten: dass diese nicht städtische Bibliothek sich „Stadt"-Bibliothek nannte, war plötzlich von der Zahlung städtischen Zuschusses abhängig, ebenso schien (im § io der Satzungen) das Verfügungsrecht und der ideelle Besitz durch die Stadt plötzlich zweifelhaft. Man kann bei der Lektüre dieser Sitzungsprotokolle und Zeitungsausschnitte schwer Partei ergreifen für eine der beiden Seiten: sicher wurde auf jeder auch übers Ziel hinausgeschossen!

Wann immer Bücherschränke ausgeräumt wurden, war die Bibliothek dankbarer Abnehmer alles Gedruckten: wie vielfältig die Interessen der Spender waren, verraten die Zugangsverzeichnisse: natürlich Goethe und Schiller in immer neuen Ausgaben, Broschüren zur Feuerbestattung und zu Fragen der Viehzucht, Bölsche, Darwin und Brehm, Reiseführer in alle Weltgegenden, alte Kirchengesangsbücher, Polizeiverordnungen und Geschäftsanweisungen, Adressbücher, Ausstellungskataloge, Festschriften, Zeitschriften, Schulbücher. Und zwischendrin Raritäten, Wertvolles, Wichtiges, zu dessen Besitz man der Bibliothek gratulieren konnte. Wie fand sich aber nun der Benutzer zurecht in diesen anwachsenden Büchermassen? Wie in der Satzung festgelegt (§ 5) , nahm Herr Korf nach erfolgter Inventarisierung jedes Buch in Zettelkataloge der „verschiedenen Zweige der Literatur" auf. Jedes Jahr (!) druckten die bei-

den Betriebe, deren Besitzer in der Bibliothekskommission und deshalb am Gedeihen ihres Werks interessiert waren, Zugangsverzeichnisse für alle eingetragenen Leser, in denen man jeweils die neuen Bücher nach Sachgebieten gruppiert finden konnte.

Vermutlich das größte Ärgernis bot die Bibliothek mit der Aufnahme kritischer Schriften, von denen man annehmen konnte, dass sie weniger für Laien gedacht waren als für die Gebildeten, aus deren Beständen sie stammten: Kritische Theologie, innerkirchliche Auseinandersetzungen und „Tendenzschriften" in den Augen der jeweiligen Gegner.

Eine spezielle Kinderliteratur gab es kaum. Zwar wurden auch „Jugendschriften" gestiftet und konnten von den Eltern mitgenommen werden, aber die Jugend selbst war vom Bibliotheksbesuch ausgeschlossen, nachdem anfangs ihr Hang zum Romanlesen als verderblich festgestellt worden war.

Die Eigenmittel zum Erwerb von Büchern waren spärlich: 1906 bei 272 Büchern Zugang wurden 16 käuflich erworben (für 78,40 Mark), 1910 bei 396 Büchern Zugang wurden 2 käuflich erworben (14,20 Mark).

Die Zuwendungen des Bürgervereins, die freiwilligen Spenden, Versäumnisgebühren und ab 1915 wieder der städtische Zuschuss, — das ergab immer nur ein paar Hunderter, da blieb nicht viel übrig für den Bücherkauf bei den „Folgelasten" für die auch so unheimlich anwachsende Büchersammlung: erhebliche Summen für den Buchbinder, der die Geschenke wieder ausleihtüchtig machen musste, jedes Jahr ein paar neue Regale, schließlich aus Raumnot immer wieder ein Umzug!

Ja, ab 1915 wurde das Verhältnis Stadtverwaltung : Bibliothek wieder friedlicher. Den „angemessenen Zuschuss" honorierte die Bibliothek mit Wiedereinführung des alten Namens „Stadtbibliothek".

Während des Krieges geht die Benutzung zurück. Zwei Umzüge, weil die Räume für andere Zwecke gebraucht wurden, bringen vorübergehende Schließung und Verluste von Büchern. Ab 1919 finden wir die Bibliothek wieder im Ratskeller mit einem Bestand von mehr als io.000 Bänden (für 7.860 Einwohner!). In den folgenden wirtschaftlichen Notjahren wird (wie überall) die Bibliothek außerordentlich stark benutzt: 1926 entliehen 5 Prozent der Bevölkerung = 406 Leser über17.000 Bände! — und das ohne Ausleihe an Kinder.

Die Inflation entwertete den Kassenbestand und die aus Vermächtnissen stammenden Sparguthaben, und mehrere Jahre lang arbeitete Herr Korf ohne Bezahlung. Das wundert einen nicht, nachdem glaubwürdig überliefert ist, dass er auch sonst seinen Lohn wieder in die Bibliothek steckte — auch als Buchspender steht er immer wieder im Stammkatalog.

Das miserable Papier und die angeführten Titel der folgenden Zugangsverzeichnisse spiegeln die Zeit, die berühmten Zwanzigerjahre: Broschüren über Tuberkulose, Spiritismus, Bodenwucher und Bodenreform, Bolschewismus und Judentum, bereits 1925 einen „Hakenkreuz-Bücherwart", einen Radio-Katalog mit Schaltung, von Coudenhove-Calergie: Pan-Europa (v. 1923). — Die Bibliothek ging in jeder Beziehung mit der Zeit.

Es war ja auch nicht mehr das geruhsame, in vielem weltfremde Städtchen Oberursel der Vorkriegszeit, auch im Rathaus dachte man moderner und war allmählich stolz auf die Bibliothek, die über die Stadtmauern hinaus einen guten Ruf besaß und anderen als Vorbild diente.

Den Wert ihres wissenschaftlichen Bestandes dokumentierte die Zusammenarbeit im Leihverkehr mit anderen wissenschaftlichen Bibliotheken, die vermutlich auf ganz andere, kostspieligere Weise entstanden waren.

Mit den „angemessenen" Zuschüssen der Stadtverwaltung wird ab 1927 die finanzielle Lage der Bibliothek etwas leichter, aber es ist

abzusehen, dass der Bürgerverein als Träger allmählich überfordert ist. Sollte die Stadt Oberursel, die jetzt den größten Teil der Einnahmen beisteuert, nicht eines Tages die „Stadt"-Bibliothek zur „Städtischen" Bibliothek machen? 1930 stellte sie im Dachgeschoss des Brauhauses großzügig neue Räume zur Verfügung, - die mehr als 20.000 Bände mussten ja irgendwie untergebracht werden.

Sitz der Stadtbücherei von 1930 — 1936, Schulstraße 32.

Im Jahresbericht für 193o wird der Umzug in die neuen Räume mit Freude gemeldet. „Das ganze Dachgeschoss" wurde „in schöner anmutender Weise hergerichtet. Ein freundlicher Ausgaberaum, welcher zugleich als Leseraum dient, macht auf alle Leser einen angenehmen Eindruck."

Ein großer Verlust war hingegen der Tod des Sanitätsrats Dr. Neuroth am 5. März 1930. Er war Initiator der Bibliothek, Vorsitzender ihrer Kommission von Anfang an, und ohne ihn, an den sich die Gegner selten heranwagten, wäre die Geschichte dieser Institution sicher anders verlaufen! Nun war er tot, Korf ein alter Mann — der sich einen Gehilfen anlernte, da er die Arbeit nicht mehr allein bewältigen konnte, - und in dieser Situation tritt 1933 der neue, nationalsozialistische Bürgermeister auf. Er beginnt seine Verhandlungen zur Überleitung der Bibliothek in städtischen Besitz. Der Bürgerverein schreibt zwar (am 19. Dezember 1933) sehr höflich, dass er seine aus eigenen Mitteln aufgebaute Bibliothek nicht aus der Hand geben wollte, aber im gleichen Brief muss er wieder einmal um neue Räume bitten, da die 1930 erst bezogenen im Dachgeschoss des Brauhauses schon wieder zu klein sind! Eine schlechte Position zum Verhandeln, und sie lässt sich denn auch nicht lange halten: Bereits am 31. Januar 1934 beschließt der gleiche Bürgerverein einstimmig, die Bibliothek der Stadt zu übergeben! Herr Bürgermeister Weß sichert zu, dass die Arbeit unverändert weitergehen soll, Herr Korf und Herr Schwiedam , sein Gehilfe, sollen mit der bewährten Bibliothekskommission wie vorher weiter zusammenarbeiten. Die Stadt wolle lediglich für größere Räume und ein besseres Angebot, für eine Lesehalle und für Zeitschriften sorgen. Der „neue Geist" des Nationalsozialismus klang nur am Rande an, und sicher stellte sich keiner der Anwesenden vor, wie gründlich er den Buchbestand verändern und verringern würde! Mit dem Jahr1934 enden alle Aufzeichnungen, die Statistiken, Stammkataloge und anderen Zeugnisse der Ära Korf. Er selbst starb am 9. März 1936. Die große „Säuberung", der Tausende von Büchern zum Opfer fielen, teils „unerwünscht", teils als begehrte Masse Altpapier, musste er nicht mehr erleben.

Was hat nun Oberursel, was hat die heutige Stadtbücherei der „Ära Korf" zu verdanken?

Anfang dieses Jahrhunderts war es für eine so kleine Stadt wie unsere ein Glücksfall, eine öffentlich zugängliche Bibliothek zu haben, die nicht nur der Unterhaltung und Erbauung diente, sondern auch der Information und Weiterbildung auf jedem nur erdenklichen Gebiet. Das ganze Volk verschlang die Romane der Marlitt und der Courths-Mahler, die einen konnten sie sich kaufen, die anderen holten sie aus der Bibliothek. Aber jeder hatte auch die Möglichkeit, andere, wichtigere Bücher auszuleihen, und viele nutzten sie. Mancher alte Oberurseler erzählte der Chronistin begeistert von der Welt, die sich ihm da auftat. Gewiss war Herr Korf ein strenger Wächter dieser Schätze, und an manches kamen bekanntlich nur Auserwählte heran. Aber allein die Möglichkeit, auszuwählen aus

mehr Büchern, als man jemals bewältigen könnte, sie machte einen großen Teil der Bevölkerung damals schon „büchereifreudig" und über die Bevölkerung allmählich auch die Stadtverwaltung.

Manches an den Methoden, vieles von den Titeln war zeitgemäß und ist heute überholt. Aber die gebührenfreie Ausleihe von Anfang an, ein aufgelegtes „Wunschbuch" anzuschaffender Titel (seit 1921), der regelmäßige Abdruck der Bücherlisten in den beiden Zeitungen, — diese Benutzerfreundlichkeit hörte mit der Ära Korf auf. Was von den mehr als 20.000 Büchern von damals die beiden großen „Säuberungen" (1937 und nach 1945), dazu die Umzüge überlebte, was also den Rundstempel der „Stadt- und Volksbibliothek" trug, wurde später nie gezählt. Beachtliche Restbestände waren jedenfalls noch lange in Benutzung und schonten den Anschaffungsetat: „Klassiker" der Literatur, Standardwerke zur Kunst, Literatur und Musik. Für Oberursel (und die Chronistin) ist die Ära Korf, sind seine Aufzeichnungen ein bedeutendes Kapitel Stadt- und Bibliotheksgeschichte.

2. *Die Städtische Volksbücherei* 1937 - *1962*

Nach Korfs Tod am 9. März 1936 wurde die Stadtbibliothek erst einmal geschlossen. Nicht nur, dass man niemanden hatte, um Verwaltung und Ausleihe so gut wie er „nebenamtlich" zu betreuen, auch die neue Richtung der nationalsozialistischen Kulturarbeit verbot eine solche Weiterführung. Es fand sich in den Akten eine der damals im Abonnement bezogenen Listen mit „für Leihbüchereien verbotenen Titeln" (sogar die Abgabe solcher Listen an das Publikum über Buchhändler und Bibliotheken hinaus war streng verboten!). Auf 13 Schreibmaschinenseiten ist aufgeführt, was uns im Rückblick typisch erscheint für das geistige Klima der Zwanzigerjahre: Empfängnisverhütung von Knaus-Ogino, Sexualität in allen Spielarten einschließlich eindeutig pornographisch klingender Titel, aber eben auch Bücher von Fallada und Gorki, Thomas Mann, Bruder Heinrich und Sohn Klaus Mann, Sinclair und Traven. Damit also war es zunächst aus.

Die Stadtväter der neuen Richtung wollten aber auf die Dauer nicht auf ihre Bibliothek verzichten, nur auf den „falschen Nimbus des schier unerschöpflichen Bestandes", den „Rausch der Zahlen von -zigtausend Bänden". So wurde zum 1. April 1937 eine Fachkraft eingestellt: Jolanda Gazzera, die in Darmstadt die Ausbildung für wissenschaftliche Bibliotheken absolviert hatte, nach eigener Auskunft aber den Kontakt mit dem Publikum in einer Volksbücherei vorzog. Auf dem Dachboden des Brauhauses musste sie aber erst einmal die „-zigtausend" Bände der Korf'schen Bibliothek sichten.

Iolanda Gazzera,
Leiterin der Stadtbücherei von 1937 — 1962.

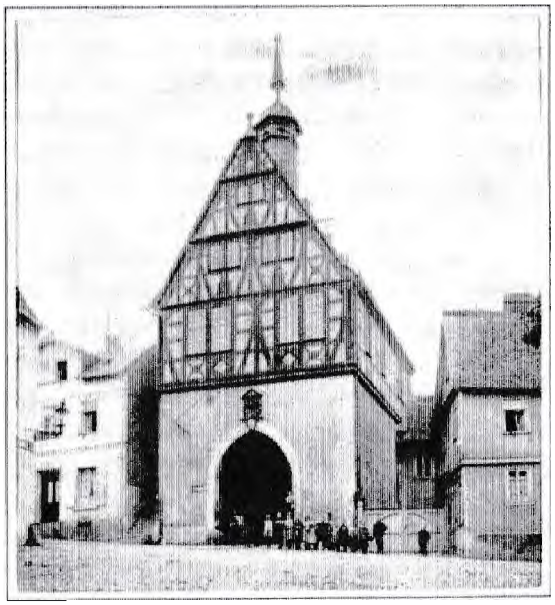
Vom April bis zum November 1937 hatte sie die schwere Aufgabe, aus dem vorhandenen Bestand das „verbotene und unerwünschte Schrifttum" auszusondern und das „gute Schrifttum für die Volksbücherei" neu zu ordnen. Die Zeitung meldete, dass in der Schulstraße öfter ein Wagen randvoll mit Büchern und Zeitschriften beladen wurde und beruhigte alle, die diese „Entrümpelung" mit Bedauern registrierten. Nur unnötiger Ballast,

dem „das geistige Gewicht fehlt", würde hier als Altpapier nach Gewicht verkauft.

Als Standort der neuen Bücherei wurden großzügig die Parterreräume im Direktorhaus des früheren Lyzeums, ehemals Körnerstraße eingerichtet. Wie damals üblich, wurden die in 2 Räumen aufgestellten Bücher durch eine Theke von den Benutzern getrennt, die auf ihrer Seite Tisch und Stühle, die Tageszeitungen und eine gemütliche Leseecke vorfanden.

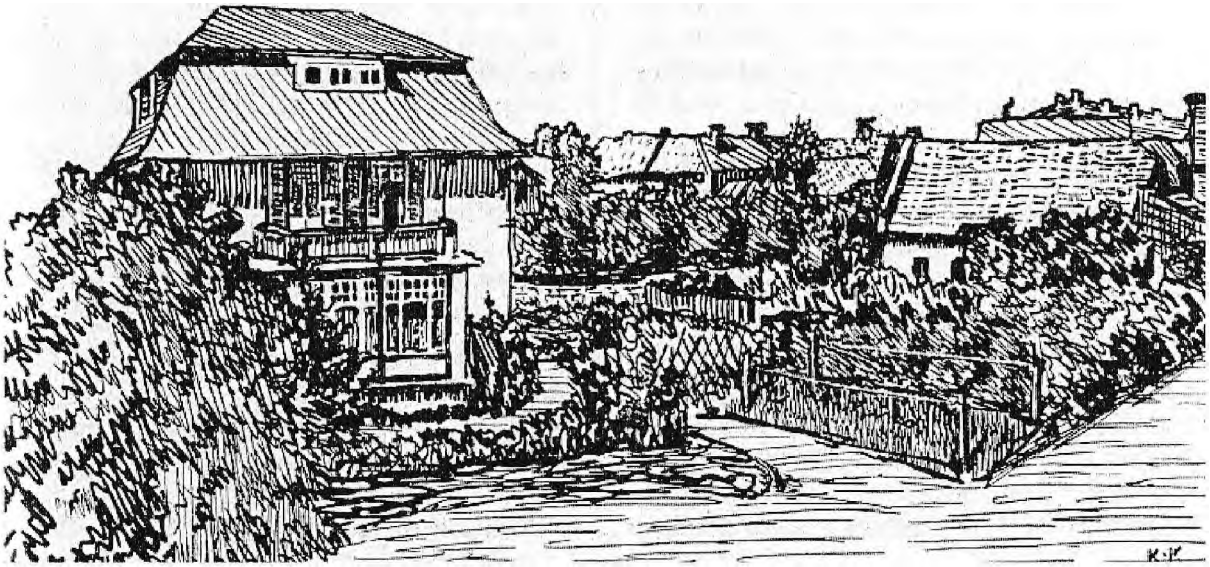
Während der Gaukulturwoche im November 1937 wurde dann mit viel Prominenz eröffnet. Die Aufgaben einer Volksbücherei nannte einer der Redner: „Nicht in erster Linie die geistige und fachliche Ausbildung zu fördern, sondern namentlich das Gemüt, das Gefühl und dann den Willen". Das Schwergewicht lag denn auch bei Romanen, Erlebnisliteratur und NS-Schrifttum. Aus dem alten Bestand von 22.000 Bänden waren nur knapp t000 übernommen worden, etwas mehr als 100 neue Titel kamen dazu: zu einem Hitler „Mein Kampf", der bereits 1930 als Geschenk der N.S.D.A.P.-Ortsgruppe unter der Zugangsnummer 14.877 in den Bestand aufgenommen worden war, kamen jetzt nochmals zwei Exemplare, zum Beispiel.

Den Bürgern, die ihrer früheren Bibliothek



Sitz der Stadtbücherei 1948 —1950.

nachtrauern mochten, wurde für die Zukunft der Aufbau einer kleinen wissenschaftlichen Bibliothek versprochen aus dem, was nicht verboten oder aus anderen Gründen zum Altpapier gewandert war. Neu außer Geist und Namen der Bücherei war auch, dass man jetzt pro Buch für 2 Wochen eine Leihgebühr zahlen musste — eine damals allgemein übliche Empfehlung. Vom Charakter der neuen Institution her, die ja ausdrücklich nicht der



Sitz der Stadtbücherei 1937 — 1948, ehemals Körnerstraße

Weiterbildung dienen sollte, ist die Einführung der Leihgebühr noch am ehesten zu begreifen, sie rückte aber die Volksbüchereien in die Nähe der gewerblichen Leihbüchereien, wo sie mit ihrem „volkstümlichen" Romanbestand bis in die Nachkriegszeit blieben.

Trotz der 5 Pfg. pro Buch verzeichnete die Statistik im ersten Jahr einen hoffnungsvollen Aufschwung. Die Volksbücherei war ja anders als die Korf'sche Bibliothek auch für Kinder eingerichtet, wenn auch ohne Karl May, dessen Bücher zum Teil verboten, zum Teil unerwünscht waren.

Doch dann brach der Krieg aus. Nach dem 1. September 1939 wurde die Ausleihe zunächst geschlossen, dann von io auf 6 Wochenstunden eingeschränkt. Die Bibliothekarin musste einspringen, wo Kollegen eingezogen worden waren, und so gab sie zeitweise im Wirtschaftsamt Bezugsscheine aus statt — wie vorher in den gleichen Räumen — Bücher.

Nach dem Krieg waren Lebensmittelkarten und Bezugsscheine noch eine ganze Zeit lang wichtiger als Romane: die Bücherei blieb erst einmal geschlossen. Für 1948 meldete die Zeitung die Ausleihezeiten der Volksbücherei im alten Rathaus: ein durch „Entnazifizierung" auf 2.100 Bände reduzierter Bestand hatte im prächtigen, aber mühsam zu erreichenden Saal über dem Torbogen eine neue Bleibe gefunden, die Lesegebühr wurde auf 10 Pfg. pro Band verdoppelt, die Anmeldung kostete fortan auch etwas: so Pfg.

1950 gab es den nächsten Umzug: nur zu gerne kehrte man in die Körnerstraße zurück, wo von den schrecklichen Bewirtschaftungsämtern der Kriegs- und Nachkriegszeit nur noch das Wohnungsamt übriggeblieben war. Eine „Oberurseler Bücherstube", private Leihbücherei hohen Anspruchs, ging mit 800 Bänden in die städtische Bücherei über, unpolitische Titel aus den Bücherschränken der Bürger bereicherten ebenfalls das Angebot, und auch die Stadt konnte allmählich wachsende Beiträge zur Anschaffung leisten. Wo aber waren die Kisten mit dem 1937 nicht eingestampften Altbestand geblieben? 1949 schickte Wiesbaden einen Fragebogen, der Kriegsschäden und Veränderungen in der Bestandszusammensetzung erfassen sollte. Die Frage nach „nennenswertem Altbestand" wird für Oberursel verneint, was aus der Ära Korf in eine wissenschaftlichen Bibliothek eingebracht werden sollte, scheint vergessen und verschollen.

Die Armut der Nachkriegszeit spiegelte sich in den registrierten „Lesegebühren": — solange ein Buch 5 Pfg. kostete, war jeder bereit zu zahlen. Erst mit der Anhebung auf io Pfg. nach der Währungsreform und erst recht nach der Verdoppelung auf 20 Pfg. pro Buch kurz darauf (ab 1951) beanspruchten und erhielten immer mehr Benutzer Ermäßigung bis hin zum „Nulltarif", dessen sich die städtischen Bediensteten erfreuten. 196o schließlich hatte sich der Magistrat mit diesem Gewohnheitsrecht zu befassen, und eine differenzierte Gebührenordnung war das Resultat: Rentner, Schüler, Studenten und Lehrlinge brauchten von nun an nur noch die Hälfte zu zahlen. Die Leute vom Rathaus allerdings wurden seitdem wie andere Erwachsene zur Kasse gebeten. Damit ist aber den Ereignissen vorgegriffen: es gab nämlich wieder einen Umzug. Seit 1954 bereits war der Platz in der Körnerstraße knapp geworden, und als erste Notlösung hatte man die Abteilung der Kinderbücher im Aufbau gebremst und statt dessen den städtischen Volksschulen jährlich mehrere Hundert ausleihfertiger Bücher zugeteilt, die dort sogar kostenlos entliehen werden konnten.

Damals fast auf freiem Felde, Ecke Holzweg und Kumeliusstraße, fanden das städtische Kulturamt und die dazugehörende Bücherei einen neuen Standort. Im September 1958 wurde sie eröffnet: ein Laden mit zwei großen Schaufenstern und ein kleiner Arbeitsraum, und da die Theke nicht mehr den Zugang zu den Büchern versperrte, schon der Anfang einer „Freihandbücherei", wie sie nach angelsächsischem und skandinavischem Vorbild allmählich auch in Deutschland üblich wurde. Man traute den Lesern zu, auch ohne

Beratung gleich am Regal die gewünschte Lektüre zu finden. In Oberursel hatte man jetzt immerhin eine Auswahl aus 5.275 Bänden, die Zeit des Mangels und der Beschränkung war endlich überstanden, der Überfluss der Wirtschaftswunderzeit floss hier und dort auch in die Büchereien: Wo eine Stadt ihre „freiwillige Leistung" Volksbücherei nicht Mangel leiden ließ, wurde das mit Bundes- und Landesmitteln honoriert!

Solcher Förderung erfreute sich Oberursel noch einige Jahre über die „Volksbücherei-Zeit" hinaus, die mit dem Wechsel in der Leiterstelle 1962 zu Ende ging. Die neue Bibliothekarin, Irmela Minor, fand, verglichen mit den beiden Vorgängern, ideale Arbeitsbedingungen vor: Die Stadt wünschte einen weiteren Ausbau mit stärkerer Berücksichtigung der Jugend, die Staatliche Stelle in Wiesbaden erhoffte und förderte eine künftige Modellbücherei. In der Ära Korf waren die Männer Hauptnutzer der Bibliothek gewesen, bei Frl. Gazzera hatten sich vor allem die Damen gut betreut und versorgt gefühlt. Die Buchbestände in den Schulen (klassenweise in Schränken, von den Lehrern vor den Ferien „pädagogisch" verteilt) wurden viel zu wenig genutzt. Frl. Minor hatte in der Warteschleife zum bibliothekarischen Wunschberuf eine Erzieherinnenausbildung absolviert und als Dipl. Bibliothekarin auch in mehreren Kinderbüchereien gearbeitet. In der Oberurseler Bücherei wollte sie für alle Bevölkerungsgruppen da sein.

Irmela Minor, Leiterin der Stadtbücherei von 1962 - 1986

3. Die Stadtbücherei ab 2963

Der vorhandene Bestand wurde allmählich nach Alphabet und Sachgebieten umsigniert, die Landesmittel, die ein paar Jahre lang in gleicher Höhe wie der Anschaffungsetat von der Stadt flossen, ermöglichten den Ausbau in Richtung der Sach- und Fachbücher. 1963, zum 6o. Geburtstag, erhielt die sichtlich gewandelte Jubilarin den neuen Namen „Stadtbücherei", außerdem wurden die Öffnungszeiten, den Leserwünschen entsprechend, in den Abend hinein ausgedehnt. Der Ausleihebetrieb wurde schon seit ein paar Jahren mit freiwilligen jungen Helfern bewältigt — „Bücherkinder", wie sie seit den Zwanzigerjahren Tradition vor allem in Großstädten waren, und die umständliche Ausleiheverbuchung an der Theke machte sie unentbehrlich: da mussten Klappkarten gezogen, Bücher zurückgestempelt, Bücher eingetragen und schließlich Gebührenmärkchen geklebt und entwertet werden, ein Verfahren, das dringend nach Abschaffung der Lesegebühren verlangte, aber noch schien der Bestand zu klein für die dann vielleicht aktivierte Lesefreude.

Das Kulturamt war inzwischen in den 1. Stock ausgewichen, der Raum zur Kumeliusstraße der Bücherei zugefallen. Durch die Landesmittel war der Bestand seit 1962 auf das Dreifache angewachsen, die Aufhebung der Gebühren für die Jugend konnte riskiert werden. Das brachte von 1966 auf1967 eine überdurchschnittliche Ausleihesteigerung (von 43.000 auf 57.000). Dies wiederum gefiel der staatlichen Stelle für das Bücherwesen in Wiesbaden. 1968, mit Auflösung des Reg. Bez. Wiesbaden, wurde ihre Arbeit beendet, und da Oberursel größere hessische Städte an Lesefreudigkeit überholt hatte, erhielt die Bücherei sozusagen als Abschiedsgeschenk den Wiesbadener „Kreisergänzungsbestand". Zwei Lastwagenladungen Bücher landeten im Keller der Kumeliusstraße und wurden allmählich im Ausleiheraum aufgestellt. Allerdings war hier schon wieder der Platz knapp geworden, und der Umzug in größere Räume wurde fällig.

Im Sommer 1969 wurde der 1. Bauabschnitt des Rathaus-Neubaues fertig und im Erdgeschoss der Ausleiheraum der Stadtbücherei. Eine 2. Bibliothekarin war eingestellt worden, eine Ausweitung der Öffnungszeit von 14 auf 23 Stunden im Neubau möglich.

Die Lesegebühren für Erwachsene wurden für den Umzug als „Test" aufgehoben: kostenloses Entleihen in der alten, Rückgabe in der neuen Bücherei — und die Umzugshilfen per Auto und Waschkorb verringerten das amtliche Umzugsgut beträchtlich.

In diesen Jahren wurde im Hospital eine lange verschlossene Tür geöffnet, und dahinter fanden sich die Kisten mit dem verschollenen Altbestand! Zunächst war auch im Rathaus-Anbau noch kein Platz, um ihn „heimzuholen", nur eine kurze Besichtigung enthüllte seinen Wert. Aber seine Unterbringung im Archiv am Markt war nur vorübergehend, denn schon zum Jahreswechsel 1971/72 musste die Bücherei wieder packen: Die Verwaltung war in Raumnot. Kulturamt und Stadtbücherei wurden ausgelagert in den 1. Stock des Hauses Hohemarkstraße 15, oberhalb der Post. Obwohl hierhin derWeg für manche älteren Leser zu weit wurde, wuchs der Betrieb durch die vielen Kinder der benachbarten Wohngebiete, die bisher zu weit von der Bücherei entfernt lebten.

Im Keller wurde inzwischen auch der Bestand der Ära Korf geordnet samt den Aufzeichnungen und „Stammkatalogen" dieses ersten Kapitels Oberurseler Büchereigeschichte. So wie damals Tausende von Büchern geschenkt wurden, hatte sich in den letzten Jahren wieder ein beachtlicher „Magazinbestand" angesammelt: Romane, die zerlesene Exemplare ersetzen, Sach- und Fachbücher, die eigentlich zu speziell für eine Bücherei dieser Größenordnung, aber dem Spezialisten wiederum willkommen sind, aber auch Kurioses, zeit- und kulturgeschichtlich Interessantes.

Bereits seit 1971 konnte — zunächst im November, dann von Jahr zu Jahr vorrückend —

Sitz der Stadtbücherei von 1971 — 1978, Hohemarkstraße 15.

jeweils die loo.000. Ausleihe gefeiert werden, nicht zuletzt wegen der 1970 aufgehobenen Lesegebühr auch für Erwachsene.

Seit 1972 wurden Bücher in größerem Druck gesondert registriert und in einem Auswahlkatalog gesammelt. Ein Zubringerdienst für Geh- und Sehbehinderte, die regelmäßig in Heimen und Wohnungen besucht werden, wurde organisiert. Sie wählen ihre Lektüre aus dem Katalog oder aus der mitgenommenen „Überraschungskiste", die etwas von der großen Auswahl der Bücherei zusätzlich bietet. Frau v. Luckner hat mit ihrer Persönlichkeit diesen Service für Oberursel geprägt!

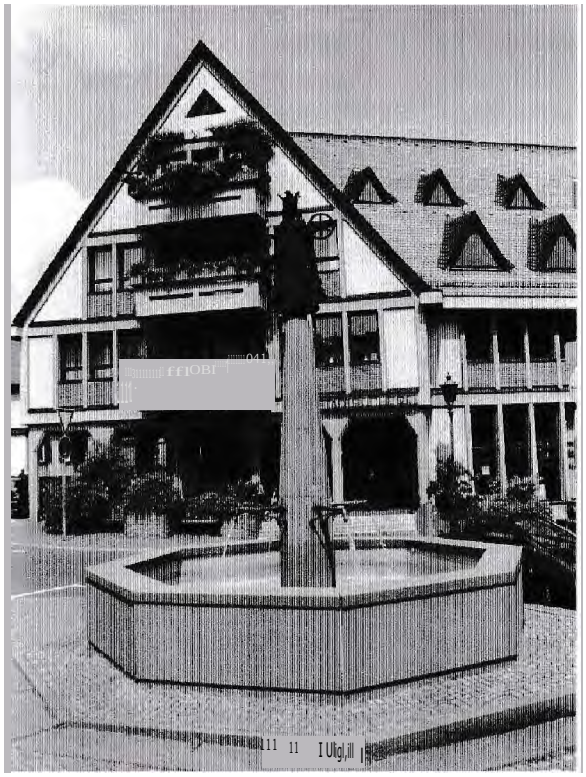
1974 kam eine andere Erweiterung des Angebots dazu: Durch Kauf und Geschenke war eine Sammlung von Spielen entstanden, die sowohl ausgeliehen als auch in der Bücherei benutzt wurden.

Nach dem Umzug des Kulturamts in ein anderes Stockwerk erhielt die Bücherei neben Arbeitsräumen eine ruhige Ecke, wie geschaffen für die Einrichtung einer Phonothek. Die

ersten Schallplatten waren Leserspenden, im Jahr 1975 stiftete ein bekanntes Unternehmen die Abhörmöglichkeit für 12 Plätze und 2 Programme dazu.

1978, im Jahr ihres 75. Geburtstags, zog die Bücherei an ihren 12. Standort. Mit Alt- und Magazinbestand wurden gegen 30.000 Bände in den Neubau am Markt eingebracht.

Zum erstenmal in ihrer Geschichte erhielt die Bücherei Räume, die für den Büchereibetrieb geplant waren — Räume und Inneneinrichtung! Bis dahin spiegelte die Möblierung das allmähliche Wachstum, waren die Schreiner vom Bauhof hilfreich eingesprungen, wenn etwas fehlte und sie gerade passende Holzreste hatten. Jetzt war ein Vorzeigeobjekt entstanden, das nur noch mit Leben gefüllt werden musste. Der Buchbestand in der Erwachsenen-Abteilung füllte allerdings die Regale, die schon enger stehen mussten als vom Innenarchitekten eingezeichnet. Der Dezernent fand es bereits „fast schon wieder zu eng", — dagegen halfen nur steigende Ausleihzahlen! Um sie zu bewältigen, wurde ein



Heutige Stadtbücherei am Marktplatz.

Foto-Verbuchungssystem zur schnelleren „Abfertigung" an der Theke eingeführt, das die „Kinderarbeit" des Stempelns und Sortierens ersetzte.

Erstmals gab es im Eingangsbereich eine Sitzecke und ein Angebot von Zeitungen und Zeitschriften, — morgendlicher Treffpunkt der Rentner. Das Angebot an „neuen Medien" wurde erweitert: Hörbücher und Musikkassetten, Spiele, vor allem geschenkte Puzzles, die bei den betreuten Senioren beliebt waren.

Endlich hatte auch die Kinderbücherei ihren eigenen Raum mit Schaufenster zur Weidengasse, einladend mit Sitzpolstern, Tischen und Stühlen ausgestattet, genügend Platz für Schulklassen und Kindergartengruppen vormittags und für die Kinder aus der Altstadt am Nachmittag. „Der reinste Kinderhort", befand ein Stadtverordneter kritisch, andere Stadtväter begrüßten gerade dieses zusätzliche Angebot, das auch viele Ausländerkinder anzog. Die „Phonothek" bot Geschichten per Kopfhörer, regelmäßig gab es Bilderbuchkino, Briefmarkentausch, das „Orscheler Büchereiblättchen von Kindern für Kinder", zum Abschluss des Tages das beliebte Spiel „Vergiftet". Und zum Anschauen: der geliebte „Grisly", ein artgerecht behaustes Streifenhörnchen.

Geplant, aber nicht gebaut wurden ausreichende Arbeitsräume fürs Personal, — das erreichte erst die Nachfolgerin!

Die Entwicklung von 5o über 15o und 300 auf 53o qm war ja schon erfreulich genug. Was sich alles neben der normalen Büchereiarbeit entwickeln konnte, war den großzügigen Dezernenten zu verdanken, die freie Hand ließen und alle Ideen begrüßten, die (ohne zusätzliche Kosten!) zu verwirklichen waren.

Manches wurde von außen an die Bücherei herangetragen: Seit 1977 konnten einzelne Patienten der Klinik Hohemark vor der Entlassung ihre Belastbarkeit testen durch Mithilfe in unserem Betrieb.

Vom Bad Homburger Amtsgericht wurden Jugendliche geschickt, die ihnen auferlegte Stunden gemeinnütziger Arbeit ableisteten. Die Fachschule für Sozialarbeit ließ ihre Schülerinnen nachmittags „offene Kinderarbeit" praktizieren mit Basteln, Spielen und Vorlesen.

Eher büchereitypisch war es, dass kleinere Gemeinden im Kreis Beratung erbaten für ihre nebenamtlich geleiteten Büchereien: Die Damen sahen sich den Betrieb und die Bestände an und lernten ein bisschen „Buchpflege".

Bibliothekarischer Nachwuchs stellte sich im vorbildlichen neuen Haus ebenfalls regelmäßig jedes Jahr zum Praktikum ein. Seit 1984 werden auch Bibliotheksassistentinnen in Oberursel ausgebildet.

Als der Korf'sche Altbestand wieder ans Licht kam und viele der alten Bücher mehr historischen Wert hatten, konnten sich die Bücherei der Theologischen Hochschule am Ort und die Frankfurter Senckenbergische Bibliothek kostenlos bedienen. Auch kostenlos bediente sich (noch in der Hohemarkstraße) ein fachkundiger Bücherdieb. Als er gefasst und in Frankfurt verurteilt wurde, trafen sich als Bestohlene die Leiter großer westdeutscher Bibliotheken auf der Zeugenbank, Oberursel als kleinste war nicht ganz so betroffen und erhielt alles (aus Korfs Bestand) zurück. Der Mann war Liebhaber schöner alter Bücher, neuere stahl er, um sie zu verkaufen.

Je mehr die Stadtbücherei ins Gespräch kam, desto öfter wurden private Buchbestände zum Geschenk angeboten. Der große Keller im Neubau füllte sich, aber nur zum Teil konnten die Titel in den Bestand aufgenommen werden, meistens als Ersatz zerlesener Exemplare. Weil die Bücherei als städtische Einrichtung nicht selbst durch Bücher-Flohmärkte Geld einnehmen durfte, wurde 1984 nach dem Vorbild in Wiesbaden ein Verein „Freunde der Stadtbücherei" ins Leben gerufen, der solche Buchgeschenke bei den Spendern abholte und die Flohmärkte veranstattete. Verdientes Lob von den Stadtvätern war und ist die einzige „Bezahlung" für die fleißigen Vereinsmitglieder. Was alles durch ihren Einsatz finanziert wurde, wird in einem späteren Kapitel aufgezählt.

Unter den Bücherspenden waren viele Kinderbücher früherer Generationen, sie hätten auf den Flohmärkten höchstens Kenner und Liebhaber angesprochen. Stattdessen konnte Oberursel helfen, die Bibliothek eines Frankfurter Universitäts-Instituts zu ergänzen, in dem Jugendbuchforschung betrieben wird. Titellisten gingen nach Frankfurt, Bücherpakete wurden bei uns abgeholt, Professoren bedankten sich.

Bei der Verabschiedung in den Ruhestand im November 1986 übergab die Chronistin „ihre" Stadtbücherei mit dem vorbildlichen Mitarbeiterinnen-Team gerne an die schon seit Jahren eingearbeitete Nachfolgerin.

Irmela Minor

4. Die Stadtbücherei ab 1986

Frau Schwartz-Simon, die schon seit 198oin der Bücherei arbeitete, setzte nun als Büchereileiterin die erfolgreiche Arbeit von Frau Minor fort. Die Bücherei zog zwar nicht mehr in andere Gebäude um, aber auch im Haus am Marktplatz gab es noch viele weitere Veränderungen. So konnte zunächst 1992 durch Anmietung weiterer Räume im Haus die Büroftäche um 7o rn^2 erweitert werden.

Die einschneidendste Veränderung allerdings brachte die Einführung der EDV. 1993 — zum 9o. Geburtstag der Bücherei — wurde das alte Ausleihsystem mit Lochkarten und Fotoverbuchung durch die elektronische Datenverarbeitung abgelöst. Dies hatte Auswirkungen auf fast alle Arbeitsgänge in der Bücherei. Von der Bestellung neuer Medien über ihre Inventarisierung bis zur Ausleihe wurden alle Arbeitsgänge nun mit Hilfe von Computern erledigt. Die alten Zettelkataloge in Papierform wurden durch Computer ersetzt. Trotz

vorübergehender personeller Verstärkung brauchten die Mitarbeiterinnen insgesamt 2 Jahre, um die Daten von 40.000 Medien und 4.800 Leserinnen und Leser zu speichern.

Wie auch schon Frau Minor lag Frau Schwartz-Simon besonders die Lese- und Medienerziehung am Herzen. Neben einer aktiven Veranstaltungsarbeit und der persönlichen Betreuung der Kinder in der Bücherei pflegte sie die Zusammenarbeit mit den Oberurseler Schulen. Aus dieser Kontaktarbeit heraus entstand die Idee des Projektes "Das Lesezelt kommt", das 1995 beim ersten Wettbewerb "Jugendbibliothek des Jahres" vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst mit 30.000 DM honoriert wurde. Bei dem Projekt handelte es sich um zwei Zelte mit vielen bunten Kissen und Teppichen und ca. 1.500 Büchern, die für jeweils sechs Wochen durch die Grundschulen wanderten. Das Projekt lief über mehrere Jahre sehr erfolgreich, und einige der Grundschulen richteten nach dem Vorbild des Lesezeltes eigene Lesezimmer oder kleine Büchereien ein.

Frau Schwartz-Simon arbeitete auch schon mit an der Idee der Kombination von Kinderbüro und Kinderbücherei, deren Verwirklichung aber erst ihre Nachfolgerin Frau Hannes umsetzen konnte.

1998 war es möglich im ersten Stock des Gebäudes weitere Räume anzumieten. Die räumliche Erweiterung um 254 m^2 machte eine völlige Neukonzeption der Bücherei notwendig. Mit dem dazu gewonnenen Platz sollte vor allem eine größere, attraktivere Kinderbücherei entstehen. Außerdem wurde mit der Einrichtung eines Lesecafes und dem Angebot von Computerplätzen mit Internet-anschluss auch den veränderten Bedürfnissen der erwachsenen Leserinnen und Leser Rechnung getragen. Zur gleichen Zeit suchte die städtische Kinderbeauftragte geeignete Räumlichkeiten für die Einrichtung des neuen Kinderbüros.

Das Kinderbüro sollte zentral liegen, mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut zu erreichen und vor allem für Kinder attraktiv sein. Diese Anforderungen wurden von der Stadtbücherei optimal erfüllt und so zog das städtische Kinderbüro in die Kinderbücherei ein. Beide Einrichtungen arbeiten sehr erfolgreich zusammen und sind zur zentralen Anlaufstelle für Kinder und Erwachsene in Oberursel geworden. Für das Projekt „Alle unter einem Dach — Kinderbücherei und Städtisches Kinderbüro in der Stadtbücherei Oberursel" wurde die Bücherei vom Landesverband Hessen im Deutschen Bibliotheksverband und der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-

Kinder im Kinderbüro.

Thüringen mit dem Hessischen Bibliothekspreis 2002 ausgezeichnet. In der Begründung der Jury hieß es: „Mit ihrem einladenden Ambiente hält die Kinderbücherei ein vielfältiges medienpädagogisches Angebot vom Bilderbuch bis zur Internet-Station bereit. Das Gesamtkonzept der Bücherei als Medien- und Informationszentrum bietet nachgewiesenermaßen alle Voraussetzungen für die unterschiedlichsten Benutzergruppen und trägt erheblich zu dem zukunftsorientierten Bibliotheksprofil der Stadtbücherei bei."

Da das Modell Kinderbüro in der Kinderbücherei so erfolgreich lief, wurde es auch auf Jugendliche ausgeweitet. Seit Oktober 2002 ist das städtische Jugendbüro ebenfalls in die Stadtbücherei integriert.

Mitarbeiter/Innen des Jugendbüros 2003.

Große ideelle und finanzielle Unterstützung erhält die Bücherei durch den Förderverein „Freunde der Stadtbücherei Oberursel e.V.". Ohne die tatkräftige Unterstützung der Vereinsmitglieder, die sich im Verein engagieren und in vielen ehrenamtlichen Stunden Arbeit die Bücherei unterstützen, wären viele Angebote der Bücherei nicht möglich. So führt der Verein regelmäßig Bücherflohmärkte durch, mit deren Einnahmen er die Bücherei fördert. Der Verein finanziert das gesamte CD-ROM- und Spieleangebot der Bücherei und darüber hinaus Veranstaltungen wie Autorenlesungen und Diavorträge. Außerdem hat er die Kosten für die Einrichtung des neuen Lesecafes im Jahre 1998 übernommen. Bei der Neueinrichtung trat auch eine weitere großzügige Spenderin auf. Frau Minor, die ehemalige Leiterin der Bücherei, spendete 10.000 DM für die Einrichtung der neuen Kinderbücherei. Dies ist die größte Summe, die jemals von einer Privatperson für die Bücherei gespendet wurde.

Im Laufe ihrer Geschichte hat die Bücherei sich ständig gewandelt. Neben den räumlichen Veränderungen konnte das Medienangebot und die Serviceleistungen den ständig wachsenden Bedürfnissen der Bürgerinnen und Bürger angepasst und weiterentwickelt werden. Als Medien- und Informationszentrum hilft die Stadtbücherei Oberursel mit ihrem Angebot den Menschen bei der Bewältigung des Alltags, bei der Aus- und Weiterbildung, der Gestaltung der Freizeit und gibt Hilfe zur Orientierung und freien Meinungsbildung. Mit ihrem einladenden Ambiente ist sie ein Kommunikations- und Begegnungsort für alle Bevölkerungsschichten und Altersstufen und fest in den kulturellen Kontext der Stadt eingebunden.

Im Jahr ihres ioojährigen Bestehens ist die Stadtbücherei Oberursel eine lebendige bürgernahe Einrichtung. Mit jährlich über ioo.000 Besucherinnen und Besuchern und knapp 200.000 Entleihungen ist sie eine der am meisten genutzten Freizeiteinrichtungen in Oberursel. Um ein leistungsfähiges und attraktives Angebot für die Oberurseler Bürgerinnen und Bürger zur Verfügung stellen zu können, investiert die Stadt im Jahr 2003 rund 700.00o EUR und beschäftigt 14 Kolleginnen in der Bücherei, zum großen Teil in Teilzeit.

Mit der Vergabe des Hessischen Bibliothekstages und der Hessischen Literaturtage an die Stadt Oberursel wurden die Verdienste der Stadtbücherei auch vom Deutschen Bibliotheksverband und der Hessischen Literaturgesellschaft überregional besonders gewürdigt.

Claudia Hannes

Impressum

Herausgeber:
Stadt Oberursel (Taunus)

Layout & Digitalprint:
fws GmbH, Oberursel (Taunus)

Vorhang auf für »Frechdachs« –

und das Abenteuer Leben kann beginnen!

Der Kindergeld-Vorsorgeplan ist kein »Kinderspiel«, sondern ein »Lebensziel« - eine sorgenfreie Zukunft!

Cleverer Vermögensaufbau
Beste Gesundheitsvorsorge
Hoher Unfallschutz

Wählen Sie deshalb für Ihr Kind mit »Frechdachs« unser starkes Trio - und die Zukunft kann kommen!

Mehr über »Frechdachs« erfahren Sie von:
ALTE LEIPZIGER — Markenmanagement-Verbundmarketing
Alte Leipziger-Platz 1 • 61440 Oberursel • Telefon (0 6171) 66 31 43
mm@alte-leipziger.de

Versicherungen Finanzen Private Krankenversicherung